

**Zeitschrift:** FRAZ : Frauenzeitung  
**Band:** - (2001-2002)  
**Heft:** 3  
  
**Artikel:** Am Gartenzaun gestanden : zwei Leserinnen im Portrait  
**Autor:** Hälg, Nora / Villard-Traber, Anneliese / Villinger, Edith  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1053914>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

«Wer liest denn heute noch die FRAZ?» Unsere letzte Leserinnenumfrage liegt Jahre zurück. Aber auch so gibt es zu dieser Frage viel Erfrischenderes als Statistiken! Edith Villinger hat zwei Vertreterinnen der raren Spezies aufgesucht: Nora Hälg und Anneliese Villard-Traber, mehr als ein halbes Jahrhundert auseinander, in Lebensjahren, versteht sich.

# Am Gartenzaun gestanden

Zwei Leserinnen im Portrait

## Auf nach Zürich, die FRAZ suchen

Gross, schlank, gutaussehend, ein Modeltyp. Von wegen! Wochenendschönheitskur findet sie lächerlich, farbige Nägel wären ja wohl lustig, aber woher die Zeit für solche Dinge nehmen. Sie ist selbstsicher und mit 25 jung genug, auf jeden Firle Franz von Mode und Make-up zu verzichten. Gesangsstunden waren ihr schon zu Schulzeiten lieber, gut und gerne singen, später zu Gitarrenklängen, mündete in das Gesangsstudium. Heute spielt und singt sie in einer Jazzband; nicht nur auf dem Instrument, sondern auch auf der Tonleiter des Erwachsenwerdens, auf der ihrer länger dauernden Beziehung.

## Wo sind die Vorbilder?

Nora weiss um ihren literarischen Namen, um das Theaterstück von Ibsen: «Nora oder das Puppenheim». Nein, die Eltern haben den Namen nicht wegen Ibsen gewählt, sondern weil der Name kurz und so schön tönend zum Nachnamen passt. Das Theaterstück findet sie fast schon feministisch. Für Frauenthemen hat sie sich mit 16 Jahren interessiert, hat die Schule geschwänzt, um am Frauenstreik teilnehmen zu können. Und dennoch gibt es so wenige Vorbilder für junge Frauen in ihrem Alter, sagt sie. «Gleichberechtigung, Gleichstellung existiert noch nicht.» Nora hat das Bedürfnis, sich nicht in Abhängigkeit zu jemandem oder etwas zu sehen. «Solange aber eine sagt, ich lese eine Frauenzeitung und ich beschäftige mich mit Frauenthemen, so ist das historisch ein Gegenentwurf, somit immer noch in Abhängigkeit

zum Mann. Es gibt zuviele Frauenzeitschriften, die das traditionelle Bild der Frau vermitteln – die Frau ist schön, sie heiratet. Wir werden mit diesen Bildern überschüttet. Es gibt verschwindend wenig Gegenpole. Sich selber zu definieren, gelingt so schlecht, denn frau möchte sich weder in das Kästchen der Feministin setzen, noch als traditionelle Frau gelten, die Variante dazwischen – teils in Frauenmodeheften publiziert – überzeugt nicht. Sicher gibt es Frauen, die sich im Kopf selber definieren, sie passen sich in Kleidung und Gehabe aber der gesellschaftlich geformten Vorstellung an. Schwachpunkte dürfen sie keine zeigen. Denn wenn sie nicht attraktiv, gepflegt und dazu noch Feministinnen sind, dann bieten sie Angriffsfläche. Frauenvorbilder, die einem diesbezüglich den Rücken stärken, fehlen schlechthin.»

## Männer

«Die sollen sich emanzipieren. Sich endlich einmal mehr mit sich selber als Mensch beschäftigen und ihren eigenen Standpunkt differenzieren erklären können.» Wenn Nora versucht bei ihrem Freund herauszufinden, wie er es sich konkret vorstellt, zur Hälfte seiner Arbeitszeit Kinder und Haushalt zu betreuen, findet er, man solle das auf sich zukommen lassen, es habe ja alles noch Zeit. «Männer können sich ein Familienleben nicht konkret vorstellen. Grundsätzliche Dinge, die für eine Frau wichtig sind, überlegen sie sich nicht so genau im Voraus, sie stehen solchen Fragen mit einer gewissen Gelassenheit gegenüber, die von ihr auch bewundert wird. Männer sehen dafür viel genauer, was sie im Beruf anstreben, und wie wichtig der für sie und ihr Leben ist.»

Eines aber darf sie mit ihren Jazzbandkollegen erleben: Sie tragen ihren Feminismus, ihre Fragen und Hoffnungen zur Frauenrolle mit, setzen sich damit auseinander. Es werden gegenseitig heitere und anzügliche Sprüche geklopft und beidseits zurückgespielt. Eine lockere, spassige Sache. Das ist ein echter Fortschritt Richtung Gleichstellung.

## Wunsch für die Zukunft

«Ich wünsche mir, dass wir jungen Frauen stolz auf den Verbesserungen aufbauen, die unsere Mütter für die Lebensumstände der Frauen bereits erwirkt haben – und in diesem Sinne wünsche auch ich mir mehr Leserinnen der FRAZ und dass ich, wer weiss, solchen auch einmal in meinem Umfeld begegne», schreibt Nora in ihrem Brief an die FRAZ.

Und im Gespräch fügt sie an: «Ich wünsche mir, dass nicht jede Frau ihr eigenes Leben zusammenbastelt, sondern dass Austausch stattfindet, frau sich aneinander neu orientiert, ein Netzwerk bildet, zusammen im Gespräch bleibt. Neue Lebensformen müssen erprobt werden. Wir Frauen müssen unser Leben wie unseren Beruf gleich den Männern in die Hand nehmen, den Schulterchluss praktizieren, uns öffnen und einander schneller um Unterstützung bitten.»

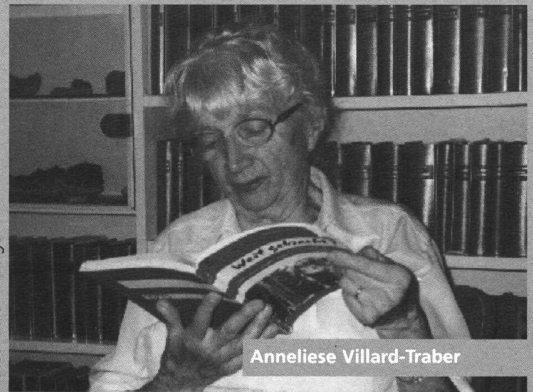
## Die Zeitschrift FRAZ...

...lag vor zehn Jahren im Hälgschen Haushalt auf dem Stubentisch. Dort nahm sie Nora in die Hand, las sie von vorne bis hinten, entwickelte ihre kämpferische Seite und nahm als Folge davon am Frauenstreik teil. Nach gut drei Jahren erlahmte das Interesse, um vor zwei Jahren wieder geweckt zu werden, in einer Badener Beiz. Aber wo die FRAZ kaufen in aargauischen Gefilden? Dann eben nach dem zweiten Heft abonnieren. Nora erlebt die Zeitschrift als informativ, aufbauend, tiefsinnig und hin und wieder von feinem Humor durchzogen. Sie schätzt heute besonders die Frauenoptik, und dass sie sich mit einem Hauptthema vertieft auseinandersetzen kann. Doch sie hat auch einen Wunsch zur FRAZ: «Ich hoffe, die Zeitschrift kommt vom immer noch leicht vorhandenen Latzhosenimage los und publiziert zu den Artikeln mehr Fotos von Frauen, die sich allein über das Frau- und Freisein definieren, losgelöst vom Bemühen, sich vom traditionellen Rollenbild der Frau abzugrenzen.»



Nora Hälg

Fotos: Edith Villinger



Anneliese Villard-Traber

## In Basel gefunden: eine Vorkämpferin der Frauenrechte

«Die Zeitschrift FRAZ habe ich gelesen, seit es sie gibt», bestätigt Anneliese Villard-Traber. «Meist las ich sie wie andere Hefte, ich freute mich auf ihr Erscheinen, blätterte sie durch, las einzelne Artikel. Einmal aber – ich weiss heute nicht mehr zu welchem Thema, habe ich die FRAZ von A bis Z gelesen und war völlig fasziniert. Und das habe ich dann den Redaktorinnen auch mitgeteilt. Die FRAZ per 2001 abbestellt habe ich nicht, weil sie mir nicht mehr gefällt, sondern weil ich 88-jährig bin und mit Lektüre abbauen muss.»

Seit 1909 besteht der Schweizerische Verband für das Frauenstimmrecht und 1918 erschien erstmals das «Schweizerische Frauenblatt». Der 51. Jahrgang liegt auf dem Tisch im Wohnzimmer, als ich Frau Villard besuche. Damit beginnt das interessante und lebhaftes Gespräch. Das «Schweizerische Frauenblatt» gibt es seit 1990 nicht mehr – es war zuletzt in Männerhand und ging ein, da damit kein Geld zu verdienen war.

## Wunsch für die Zukunft

«Den heutigen jungen Frauen etwas mitgeben? Nein, das kann ich nicht, die müssen den Weg selber finden und gehen. Oder doch? Ja, es hat einmal jemand zu mir gesagt, ich sei immer etwas frech gewesen. Ich habe das gar nicht so gerne gehört, damals. Aber ich habe in meinem Leben lernen müssen: Ohne Frechheit geht nichts. Schreiben Sie: Man muss mutig genug sein, um auch einmal frech zu sein!»

Ein Wunsch wäre die Verwirklichung des gleichen Lohnes für gleiche Arbeit. «Aber das wird schwierig werden, da man die Frauen mit Niedriglöhnen kaum zum Kämpfen bringen wird. Wer war und ist denn in den Frauenstimmrechtsvereinen? Nur diejenigen Frauen, die Zeit haben, sich damit zu befassen.»

## Mitstreiterinnen gab es viele

Am Marsch nach Bern am 1. März 1969, der die Abstimmung zum Frauenstimmrecht im Jahre

1971 bewirkte, nahmen Tausende von Frauen teil, vor allem auch die Frauen des Frauenstimmrechtsvereins Basel, dessen kämpferische und massgebende Präsidentin Anneliese Villard 1957 bis 1963 war.

Da gab es Dora Allgöwer, mit der sie am Gar tenzaun, Haus an Haus, Stunden diskutierte und die die Mutter der heute so beliebten Karikaturistin ANNA ist. Man sah dem Rasen sehr wohl an, wo die beiden Frauen stets standen. Dann war da Dr. phil. Rut Keiser, die 1959 Prorektorin am Basler Gymnasium war und die *Mann* mit verantwortlich machte für den Lehrerinnenstreik in Basel am Dienstag nach dem ersten eidgenössischen Abstimmungswochenende für das Frauenstimmrecht, das dann mit Zweidritteln verworfen wurde. Als die Idee zum Streik aufkam, sagte sie schlicht aber bestimmt: «Sagt nicht, «man sollte», sondern wir tun es!» Und sie taten es.

## Männer

«Ich kann nichts Nachteiliges über Männer sagen», sagt Anneliese Villard nach einigem Nachdenken mit frohen Augen. «Mein Vater, Alfred Traber, ehemaliger Stadtrat in Zürich, war für das Frauenstimmrecht. Für meinen Mann Emile Villard, den Gymnasiallehrer und zeitweiligen Dienstverweigerer – er kam deswegen ins Gefängnis – war es keine Frage, dass das freie Volk der Schweizer auch freie Frauen bräuchte, notabene stimmberechtigte. Er verfasste zum ersten Jahrestag der Ablehnung des Frauenstimmrechts im Bund 1960 die Schrift: «Frauenstimmrecht. Von einer Abstimmung zu einer Krise unserer Rechtsordnung.» Eine Selbstverständlichkeit, dass er mich unterstützte, wo auch immer. Als seine Frau konnte ich es mir leisten, ohne Erwerbstätigkeit zu sein und mich ganz dem Frauenstimmrechtsverein mit seinen Ideen und Aktivitäten zu widmen. Am Marsch nach Bern waren auch Männer dabei. Dass wir damals in den Basler Medien gut vertreten waren, geht mehrheitlich auf die führenden Männer der Zeitungen zurück.»

## Zur Gesprächspartnerin

Sie kommt mir nicht wie 88-jährig vor. Im lebhaften Gespräch eher wie 68. Immer noch engagiert und rege im Geist, nicht müde, für die Frauen einzustehen. Seit 1986 lebt sie ohne ihren Mann in ihrer gemeinsamen Wohnung in Basel. Herzlichst werde ich empfangen, die hübschen Kaffeetassen samt Wärmekrug nebst vielen Publikationen und Büchern auf dem Tisch. In das Kellerarchiv gehen wir nicht. Jedoch darf ich mich in ihrem Arbeitszimmer umsehen – vom Boden bis zur Decke gefüllt mit Büchern. Mit Anneliese Villard könnte frau weitere intensive Stunden verbringen. Eintauchen mit ihr in die Frauenschweizergeschichte. Sie liest täglich die Zeitungen und schneidet alles aus, was da über Frauen zu lesen ist, und bewahrt es fein säuberlich auf. Sie ist stolz darauf und hofft, dass alles einmal das Staatarchiv aufnehmen wird. Dazu wird sicher auch ihr veröffentlichtes Buch gelegt. Daraus entnehme ich, dass 1983 Ursula Koch ihren Amtseid auf das Mutterland ablegen wollte. Darauf wurde ihr vom Ratsbüro mit Ausschluss aus dem Rat gedroht. Vorbilder gibt es mehr als frau denkt, sie werden nur nicht so häufig in den Zeitungen publiziert und erscheinen auch selten in Modeheften. 1991 schrieb Anneliese Villard: «Viele Gesetze, die Verbesserungen für die Frauen bringen sollten, sind erst im WERDEN. ... Nichts geht von selbst. Es braucht weiterhin den Einsatz der Frauen.»

## Literatur:

Anneliese Villard: Eine Chronik aus Basel über den langen Weg zur Gleichberechtigung, 2. Aufl., 1991. Zu beziehen für Fr. 24 bei der Vereinigung für Frauenrechte, Postfach, 4001 Basel.

Edith Villinger, geb. 1946, arbeitet zur Zeit bei «Grün Stadt Zürich» und bildet sich im Journalismus weiter.